Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 2 (1867-1869)

Artikel: Ueber das richtige Verhältnis von Arbeit und Unterricht in Armenerziehungsanstalten : Referat

Autor: Kuratli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als wahr resultirt und ich wünsche von Herzen, es möchte meine kleine Arbeit dazu beigetragen haben, manch' einem armen Knaben oder Mädchen das Jugendloos angenehmer zu machen. Für uns Alle aber, die wir zu geben berufen sind, mögen folgende Schlußsätze Beherzigung finden:

1) Scheue nichts, um deine Zöglinge gut zu nähren.
2) Du bist dem Vater der Armen strengere Rechenschaft schuldig, als deinem Komite.
3) Baue dein Feld reichlich und mit Sorgfalt, damit du um so ruhiger deine Kinder nähren kannst.
4) Was dem Kinde unbedingt zuwider ist, das zwinge ihm nicht mit allzu großer Strenge auf.
5) Gib möglichst viel Kollektivportionen.
6) Laß bei Tische dem Frohsinn möglichst Raum.
7) Genieße die Hauptmahlzeiten nicht, ohne die Beziehung zu Gott.

Alle gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk, es kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, das müssen wir im Ernährungsgeschäfte bedenken und unsern Kindern zu Gemüthe führen; denn in diesem Glauben unterscheidet sich die menschliche Ernährung von der thierischen. Unsere Kinder sind dazu berufen, im Leben auch mit innerer Ueberzeugung ausrufen zu können: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte Gottes."

Ueber das richtige Verhältniß von Arbeit und Unterricht in Armenerziehungsanstalten.

Referat

von Kuratli, Vorsteher der Bächtelen.

Wenn wir über vorliegende Frage uns das Wort zu nehmen erlauben, so geschieht es nicht, um Ihren Voten irgendwie vorzugreifen. Wir glauben vielmehr, eine allseitige Behandlung derselben erfordere Ihre Theilnahme in dem Umfang, und zählen um so mehr auf Ihre Ergänzung unserer Umrisse, als eine Lösung der Frage vorzugsweise an der Hand der Erfahrung zu finden sein wird.

Wir werden uns zuerst einen Einblick in das Wesentliche des Unterrichts und der Arbeit erlauben müssen, um je nach Würdigung beider Erziehungsmittel ihr Verhältniß zu einander bestimmen zu können, und werden dabei hauptsächlich von unsern Schweizer Anstalten auszugehen suchen.

Werfen wir einen Blick auf das Vorherrschen von Unterricht oder Arbeit in unsern Anstalten, so entfaltet sich uns ein Bild mit den verschiedenartigsten Zügen. Da finden wir industrielle Etablissements, welche sich der Arbeitskraft der Kinder bedienen und sich zugleich die Aufgabe stellen, ihnen einige Zeit zur nöthigsten Schulbildung einzuräumen; — es sind dieß die Arbeitsanstalten in den Kantonen Basel, Zürich und Schwyz; dort finden wir Versorgungsanstalten für Kinder, hauptsächlich für Gemeinden, die diese erhalten, und wo die Arbeit als Existenzmittel so sehr in den Vordergrund tritt, daß solchen aller Unterricht in der Anstalt selbst entzogen ist und die Pfleglinge mit anderer ehrlicher Leute Kinder die Dorfschulen besuchen, was weniger kostet, indem jeder brave Arbeiter als Pflegevater angestellt werden kann, und um so einträglicher ist, da solcher Orts die Schulpflicht nur bis in's 13. Jahr geht, während die Kinder bis in's 17. Jahr in der Anstalt arbeiten und genährt werden. Solche Anstalten hat der Kanton Appenzell bei seiner industriellen Bevölkerung mehrere. Wenn wir in der Schweiz mit diesen bezeichneten Pflege- und Kinderarbeitsanstalten nahe an 70 Anstalten zählen, so sind die bezeichneten ein kleiner Theil und umfassen höchstens einen Zehntheil, indem immerhin über 60 Anstalten, wobei die städtischen Waisenhäuser, die Armenhäuser für erwachsene und minderjährige Arme nicht zugerechnet sind — vorherrschend Erziehungsanstalten sind, in welchen sonach alle Erziehungsmittel auch dem höchsten Erziehungszwecke untergeordnet bleiben. Es sind dieß hauptsächlich die Anstalten mit landwirthschaftlicher Arbeit, und solche, welche je nach Beschäftigungsweise der Bevölkerung mit derselben auch etwas Industrie verbinden. Wir finden sie in den Kantonen Bern, Zürich, Luzern, Aargau, St. Gallen, Bündten, Glarus, Thurgau, Appenzell, Schaffhausen, Basel, Waadt, Neuenburg. In allen mehr und weniger landwirthschaftlichen Armenerziehungsanstalten wird der Arbeit mehr Zeit gewidmet als der Schule, und steht diese gleichwohl je nach Lehrkräften und Fähigkeiten auf der Stufe besserer Elementar- und Sekundarschulen.

Wenn wir Anstalten, denen ein Haupterziehungsmittel, der Unterricht, im Hause selbst mangelt, und solche, welchen Arbeit und Erwerb voraus Zweck der Gründung und des Bestehens ist, nicht

zu Erziehungsanstalten zählen, sondern sie mehr als Pflege- und Erwerbsanstalten betrachten, so wollen wir damit nicht sagen, daß sie nicht auch noch eine Wohlthat seien und sein können. Dessenungeachtet wenden wir uns mehr an die wirklichen Armenerziehungsanstalten, also an diejenigen, bei welchen Erziehung als oberster Zweck, Unterricht und Arbeit als Mittel der Erziehung angewendet werden, und es wird uns zu untersuchen übrig bleiben, in welchem Falle auf Kosten des einen oder andern Erziehungsmittels verfahren würde. Bei aller Gewissenhaftigkeit im Vergleichen der Ergebnisse indessen werden wir auch hierin wieder so wesentlichen Unterschied gewahr, daß ich Sie bitten muß, keinerlei Eingrenzung in ein Reglement mit vielen Paragraphen, und wenn auch nicht Willkür, doch nur wenig Bestimmungen zu erwarten. Diese aber sind wieder einerseits von höhern Prinzipien, anderseits von individueller Begabung abhängig, so daß nöthig wird, die Hauptgrundzüge des Unterrichts wie der Arbeit zu berühren, um ihre Wirksamkeit und in der Folge ihr Verhältniß bestimmen zu können.

Was zunächst den Unterricht anbetrifft, so sei er:

1) in der Hand des Erziehers als Hausvater wie als Lehrer Erziehungsmittel. Als solches nimmt er möglichst Rücksicht auf den Zögling und dessen mehr oder weniger geweckte Fassungskraft, damit er vom Schüler aufgenommen, verstanden, verarbeitet, in Geist und Leben übergehend erfaßt werden kann; er muß also naturgemäß gegeben werden, und in gleichem Maße anschaulich faßlich, lebendig anregend, geistweckend und bildend.
2) Der gut fundamentirte, gründliche Unterricht steige stufengemäß und suche dem Zögling in Bezug auf Umfang nicht vorzuenthalten, was ihm nach Anlagen, Altersstufe und zukünftig möglicher Lebensstellung nützlich sein kann.
3) Er erzwecke nicht nur die Bildung des Verstandes, sondern auch diejenige des Gemüthes und suche harmonisch auf die Entwicklung des ganzen innern Menschen zu wirken.
4) Der Erzieher suche durch seinen Unterricht jene solide Grundlage der Liebe zu Gott und den Mitmenschen zu legen, durch Wort und That, wie durch das gesammte Mitleben in der Gemeinschaft wahrhaft christlicher Liebe, welche nicht, wie das Endziel bloßer Verstandeskultur, das Ihre sucht, sondern das, was Gottes und der Mitbrüder ist.
5. Es sei daher sein Unterricht als Theil der Erziehung wie seine gesammte Wirksamkeit von jenem betenden Geiste getragen, der zugleich eine Arbeit und als solche wie ein Gebet

ist und den Zögling befähigt, durch's Leben und Sterben in ewigem Frieden zu leben.

Das ist in wenigen Umrissen die Seele des Unterrichts*); fehlt ihm aber das Eine oder Andere, so wird er entweder den Schüler nicht bilden oder ihn mit bloßem Scheine des Wissens übertünchen und aufblähen, statt zu demüthigem Erkennen, daß alles Wissen nur Stückwerk bleibt, zum Hochmuth führen; statt zur Wahrheit, zum Schein, statt zur Erkenntniß, zur Verblendung.

Fürwahr, ein wichtig Amt, das Amt des erziehenden Lehrers und sein Unterricht für die Erziehung auch der Verkommensten von so segensreichem Einfluß, daß er weder um des Brods, noch um der Mißkennung willen den Armen nie in verkümmertem Maße zu Theil werden darf. Ihm gebührt eine hohe Ehrenstelle unter allen Erziehungsmitteln, — aber so sehr wir geneigt sind, der Schule ihr volles Recht zu belassen, so wenig könnten wir für unsere Anstalten in der Schule und Schulbildung allein alles Heil finden.

Gerade die Armen, welche ihr Brod durch Arbeit erwerben lernen müssen, bedürfen von Jugend auf auch der Erziehung durch Arbeit. Nicht allein ist jung gewohnt alt gethan, und wird ein junger Müssiggänger ein alter Bettelsänger, und hat also die Gewöhnung zur Arbeit an sich schon einen hohen Werth, sondern es muß der gesammte innere und äußere Mensch durch Arbeit erzogen werden, so gut als durch die Schule. Wir müssen uns sonach ganz bestimmt dahin aussprechen, daß wir die Arbeit als Erziehungsmittel auffassen und in ihr weder ein Mittel sklavischer Bezähmung roher Naturen zur Unterwürfigkeit, noch ein solches für bloße Ausbeutung der Kraft erblicken, ebensowenig als Fluch für Arme, als im Müssiggang Reicher eine Seligkeit, sondern einen reichen Segen Gottes für alle Menschen erfahren und schätzen gelernt haben.

Es kann nun allerdings jede Arbeit ein Erziehungsmittel werden und als solches in der Hand des Erziehers bildenden Einfluß üben. Es ist daher auch die geringste nicht als gering anzusehen, sondern als Erziehungsmittel gewissermaßen hochgestellt. Die häuslichen Geschäfte, industrielle und gewerbliche Beschäftigung, wie ganz besonders jede weibliche Arbeit für das Mädchen haben ihre hohe Berechtigung für erziehenden Einfluß. Für den Knaben aber wird die landwirthschaftliche Arbeit mehr als jede andere Körper und

*) Ausführliches hierüber ist in jeder bessern pädagogischen Schrift zu lesen.

Geist entwickeln helfen, und wir erlauben uns denn auch diese vorzugsweise im Auge zu behalten.

Man hat zwar im Allgemeinen und in neuerer Zeit wieder besonders auf vorherrschende Schulbildung ein entscheidendes Gewicht gelegt. Es sollen die Begebnisse der norddeutschen Länderunterwerfung z. B. eine Frucht der Schulbildung sein, und Gelehrte sind stolz darauf, daß alle Militär-Obern Preußens Lateinisch verstehen müssen. Bei aller Achtung vor wahrer Bildung erlauben wir uns jedoch die Ueberlegenheit der Gewalt noch nicht als Beweis gelten zu lassen, daß sie hauptsächlich der Schulbildung zuzuschreiben wäre. Die momentane Macht der Gewalt, und wenn sie auch mit der schärfsten Berechnung und der gewandtesten Benutzung der Umstände sich kundgiebt, ist nicht durch sie, sondern erst dann ein Beweis wahrer Bildung, wenn sie die selbstsüchtigen Interessen eines Staates und eines Standes dem allgemeinen Wohl unterzuordnen fähig ist, und wir fürchten, hiefür helfe die schärfste Verstandesbildung der Schule und ihr bestes Latein verhältnißmäßig wenig, wenn der Kern wahrer Bildung fehlt. Wir müßten hiebei auf die Erfolge der Kämpfe eines Landes hinweisen, das unsern Verhältnissen trotz seiner Entfernung nahe steht, und wo kein Stand ein gesetzliches Vorrecht besitzt. Wer wird in der Geschichte länger als edel und groß, als ein Wohlthäter der Menschheit anerkannt bleiben, der sich die morschen Zustände gesunkener Dynastien zu nützen und die Gewalt zur rechten Zeit zu konzentriren versteht, um einem Staate die Uebermacht über kleinere Völkerschaften zu erringen, oder derjenige, der von Jugend auf durch seiner Hände Arbeit im praktischen Leben gebildet, aus dem Volke herausgewachsen, zum Lenker des Volkes eines fast ganzen Erdtheiles geworden!? Muß nicht selbst der gefeierte Eroberer norddeutscher Staaten einem Präsidenten der nordamerikanischen Union in Anerkennung seiner Würde huldigen? Und ist es in Nordamerika etwa das Latein, die gelehrte Bildung überhaupt, die bloße Verstandeskultur der Schule, die die größten Männer der Gegenwart gebildet? Ist es nicht viel mehr als jede Theorie das praktische Leben und seine Arbeit, welche Charaktere gebildet, vor denen wir kleinen Schweizer den Hut abziehen?!

Wenn wir uns weiter im Leben umsehen, welchen bildenden Einfluß die Arbeit haben möchte, so werden wir Armenerzieher die Grundlagen des Strebens eines internationalen Arbeiterkongresses gewiß nicht der Arbeit selbst entquollen ansehen, sondern vielmehr einer Einseitigkeit der Verstandesbildung die Urheberschaft zuerkennen müssen. Auch in der landbauenden Bevölkerung finden wir so tiefe

Schäden, als sie die Einseitigkeit der Schule und der Arbeit nur erzeugen können. Hieran ist wieder nicht die Arbeit, sondern der Umstand Schuld, daß die Arbeit nur als Erwerbsmittel und nicht als Erziehungsmittel weder der Jugend, noch des Volkes erkannt, gehandhabt und geübt wird. Die einseitige Verstandeskultur der Schule und der Arbeit lehrt dem Boden den höchstmöglichen Nutzen abgewinnen, gleichviel, ob der Arbeiter seinen gerechten Lohn erhalte oder nicht. Ob der Landbauer aus seinen Bodenerzeugnissen Lebensmittel oder Gift bereite, gilt der modernen Auffassung von Freiheit gleichviel; wer am meisten gewinnt, ist der verständigste, und es scheint ebenso sehr zur Bildung und Freiheit zu gehören, sich selbst auf Unkosten des Lebens und der Gesundheit Anderer zu bereichern und der menschlichen Gesellschaft zum Danke für ihre Duldsamkeit in einem Theile der Jugend ein verkommenes, halb oder $^3/_4$ Idiotenthum zu hinterlassen. Wo ist indessen das Laster der Trunksucht mehr verachtet, da wo die Arbeit am meisten bildet, oder da, wo die Schule für Verstandeskultur vorherrscht? Unsere Schweizerzustände, wie die Norddeutschlands, geben im Vergleich mit denselben in Nordamerika und England unter den dortigen Eingebornen hierüber so wichtige Winke, daß wir als Erzieher der armen Jugend uns angewiesen fühlen müssen, ernstlich zu erwägen, wie die Arbeit als Bildungsmittel zu erkennen und zu handhaben sei. Vergleichen wir ferner die Zustände einer Bevölkerung, welcher zu wenig Arbeit geboten, mit derjenigen, die reichlich beschäftigt ist, welche Ausschreitungen in vielfacher Beziehung werden wir bei der erstern gewahr, trotz aller Schulbildung, so daß keine Frage bleibt, ein vielbeschäftigt Volk mit einem nicht gerade hervorragenden Bildungsstand ist weit glücklicher, als ein arbeitsloses mit den besten Schulen. Es muß sonach in der erwerbenden Arbeit ein ebenso gewichtiges Bildungsmittel liegen, wie im Unterrichte. — Eine gewisse Humanität nach der frömmern, wie nach der sogenannten freisinnigen Seite hin will zwar, daß die Jugend ihre Jugend genieße und nicht zu anstrengender Arbeit angewiesen sei. Es verräth sich dabei hin und wieder eine eigenthümliche Arbeitsscheu. Man glaubt, die Arbeit schade dem beschaulichen Leben, wie der freien Entwicklung des Geistes. Man flüchtet sich unter den Schein einer gewissen Inhumanität. Beide Richtungen aber überleben sich gegenüber einer gesunden Entwicklung der Erziehung und Anstalten durch Unterricht und Arbeit. Wir geben auch zu, daß Arbeit, so fern ihr nicht Bildungszwecke, sondern nur der Erwerb zu Grunde liegt, oft mehr darniederdrückt als hebt, sowie auch die Schule in ein Extrem verfallen kann, wenn sie z. B. Mädchen mit der Laterne

in die Schule fordert und so viel sitzen macht, daß sie deshalb in Massen bleichsüchtig einherwanken, und Jünglinge in Folge übermäßiger Anstrengung in großer Zahl mit Gläsern vor den Augen kurzsichtig einhergehen müssen. Allein diese Ueberschreitungen erlauben uns nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, so sehr wir auch die Aufgabe haben, diesen Uebelständen entgegenzuwirken. Wir thun es, je mehr wir — die wir Schule und Haus, Unterricht und Arbeit in Händen haben — den Beweis leisten, daß die Arbeit für die körperliche Entwicklung und die sittlich-geistige Bildung von größtem Einflusse ist. Ist die Arbeit ein Erziehungsmittel, so muß der Zögling durch seiner Hände Arbeit an Geistesbildung so viel gewinnen, als durch jedes Schulfach, denn weder das Vollstopfen mit Unterricht noch der materielle Arbeitsgewinn sind Erziehungszwecke, sondern dasjenige, was der Zögling durch Arbeit und Unterricht an Geist und Gemüth gewinnt. Wie der bildende Unterricht sonach mehr das Sein des Schülers als sein bloßes Wissen bezweckt, so sucht auch die erziehende Arbeit mehr das ganze Sein der jungen Seele als bloß mechanische Fertigkeit. Der wahre Gewinn der Arbeit besteht sonach voraus im praktischen Geschick und Blick in allen Verhältnissen des Lebens, in thatkräftigem Willen und charakterfestem Handeln. In dieser Beziehung steht die Erziehung durch Arbeit sogar höher als die Schulbildung, denn was durch Arbeit gewonnen wird, ist die zu That und Leben gewordene Schule. Die Schule ohne Arbeit wäre sonach ungefähr, was eine Theorie ohne ihre Verwirklichung überhaupt, und wenn wir auch sehr gerne zugeben, daß die heutige Arbeit ohne Schule nicht sein könnte, was sie ist, sondern einem rohen Urzustande gleichen müßte, während sie in ihren staunenswerthen Leistungen der Schule so viel verdankt, so ist's doch da auch wieder die Arbeit, welche Zweck und Mittel zugleich ist, und sind es nicht gerade große Menschen, welche die heutige große Arbeit leisten. Der höhere Bildungszweck der Arbeit als der des Erwerbs darf aber nicht aus dem Auge verloren werden. Dann wird die handgreifliche Ueberzeugungsmacht der Arbeit, die mit jeder Bewegung alle Sinne in Anspruch nimmt und einen fühl- oder hörbaren sichtlichen Erfolg hat, den ganzen Menschen zur Geistesthätigkeit anspornen. Die schöpferische Verwirklichung der Gedanken, das Säen, das Pflegen und Ernten, das Gründen und Aufbauen jeden Tages ist dem Menschen so in sein Wesen eingegraben, daß alle Jugenderziehung nur etwas Halbes bleibt, was neben der Kopfbildung nicht auch der Erziehung von Herz und Hand gewidmet wird. Der beste Lehrer in der Schule erfüllt daher in Anstalten seine Aufgabe höchst lückenhaft, wenn er für Erziehung

durch Arbeit weder Sinn noch Geschick hat. Die bloße Theorie der Schule überspannt den Schüler so leicht in seiner Selbstschätzung, macht hohl und hochmüthig; sie läßt ihn kraft- und saftlos. Die Arbeit besonders im Freien giebt Charakterfestigkeit, einen Halt nach Innen und Außen; sie steht auch dem Herrn über Leben und Sein in ihrer Thätigkeit am nächsten für die Empfindung seiner täglichen Segnungen, für dankbare Freude wie für demüthiges Erkennen menschlichen Stückwerks und unserer Kurzsicht auch bei aller Anstrengung.

Damit die Arbeit in unsern Anstalten ein wirkliches Erziehungsmittel sei, erlauben wir uns zunächst an den Erzieher selbst einige Bedingungen zu stellen.

Der Armenerzieher treibe seine Arbeit im Garten, in der Baumschule, auf den Gemüsepflanzungen, in den Obstbaumgärten, in Wiese und Ackerfeld, in Land und Wald, Bienenstand und Stall und Haus und Feld — überall mit derselben Liebe, wie in der Schule den Unterricht. Es sei seine Herzensfreude, wenn die jungen Pflänzlinge der Baumschule gedeihen, sich veredeln, wie die Kinderseelen und Baum an Baum sich reiht mit goldner, süßer Frucht für Aug' und Mund; seine Freude, wenn er aus dem Anstaltsgut alljährlich mehr zieht, den Kindern einen reichlichen Tisch zu geben und den Wohlthätern weniger lästig zu sein; sein Vollgenuß sonach, Felder und Auen mehr und mehr in Kraftfülle und Segen stehen zu sehen und die Hausthiere in edelster Landesraçe mit Fleiß zu halten, daß sie die armen Kinder segnen mit Milch und Vorräthen zum Danke gegen den Herrn und Geber alles Guten; eine Freude, in Erziehertreue das Beste und Schönste zu ziehen, ohne deshalb auf die Ausstellungspreise geizig zu sein, sondern vielmehr in stiller Freude den Segen Gottes den armen Kindern, für die er gewachsen, auszutheilen; eine Herzensfreude, Kinder und Lehrer freudig und froh, dankbar und ausdauernd säen und ernten zu sehen, ihnen leitend, lehrend, helfend beizustehen, wie ein Vater von früh bis spät mitlebend und erziehend, damit die Kinder erfahren lernen, wie Geben seliger ist als Nehmen, und tüchtig werden, ihr Brod mit Ehren zu erwerben, in Arbeit glücklich und zufrieden, dankbar froh durch's Erdenleben zu gehen, Gott zur Ehre und den Mitmenschen zur Freude. Es sei ihm eine Freude, das Anstaltsgut als anvertrauter Fleck Erde, wo die Liebe Gottes waltet, zu verwalten, daß die kleinen Hände und jungen Herzen lernen beten und arbeiten, und den Frieden erfahren, der auf solcher Arbeit ruht.

Ist die Arbeit dem Erzieher in solchem Geiste eine Freude, so ist und wird sie auch den Kindern nie eine Last, sondern Lust

und Segen. Diese Liebe und Freude wird ihnen das rechte Maß für Leisten und Umfang geben, daß er nicht zu wenig verlangt, damit die Leute nicht träge bleiben und begehrlich werden; aber auch nicht zu viel, damit sie Muth und Freudigkeit, diese nothwendigen Hebel zum Ausdauern, beibehalten. — Wer diese Liebe zur Erzieheraufgabe in der Treue der Arbeit kennt, bedarf denn auch keiner besondern Regeln für ihre Führung, denn da kommt Leben und Segen von Innen, wie sonst der Buchstabe so oft nur tödtet, macht da der Geist lebendig.

Der Geist ist's denn auch wirklich hauptsächlich, der durch die Arbeit Leben wirkt, so gut als durch die Schule, und insofern ist jede Wirksamkeit auch wieder eine persönliche. Daher kommt es, daß dem einen viel zu viel erscheint, was dem andern zu wenig ist, hier lästig, was dort mit größter Leichtigkeit durchgeführt wird, da trübsinnige Trägheit im Gefolge tragend, während dort bei doppelter Anstrengung die größte Freude täglich ihren frischen Segen spendet. Je nachdem also wir denken, und was wir in der Arbeit sind, das sind gewöhnlich auch unsere Schüler. Wir brauchen nur eines faulen Knechts, dem jede mehr als gewöhnliche Bewegung zu viel ist, um mit einer Arbeit rechtzeitig fertig zu werden, oder solcher leitender Persönlichkeiten, die bei der Arbeit unter die Zöglinge hinstehen, wie Profosen, so werden unsere Schüler entweder die Anweisungen nicht achten oder alsbald selbst herumlotzen, wie denk- und arbeitsscheue Leute zu thun pflegen.

Bei dieser Auffassung und Anwendung von Unterricht und Arbeit, sei nun diese in vier Wände oder in's Freie gewiesen, wo Geist und Leben des Erziehers alle gesegnete Früchte tragen, müßte es dann auch schwer halten, das eine oder andere Erziehungsmittel vorzuziehen, denn in diesem Geiste geübt, wird die beidseitige Wirkung, weil aus demselben Geiste hervorgegangen, einheitlich und in solchem Zusammenwirken potenzirt; da ist die Schule eine Arbeitsstätte und die Arbeit eine Schule des Lebens; da bildet denn auch die Arbeit so viel, daß ihr gar wohl ein Uebergewicht eingeräumt werden kann, denn es ist der bildenden Arbeit zuzuschreiben, daß Anstalten in der Schule in viel kürzerer Zeit eben so viel leisten, als Schulen, die die Schüler Jahr aus und ein unterrichten.

Immerhin aber ist der Wechsel zwischen erziehender Arbeit und bildendem Unterricht für Geist und Körper äußerst wohlthätig und dieser Wechsel darf ganz füglich in Zeiträumen stattfinden, wie sie in landwirthschaftlichen Anstalten die Natur anweist. In diesen ist der Sommer vorzugsweise der Arbeit, der Winter der Schule gewidmet. Industrielle Anstalten können Jahr aus und ein dieselbe

Tagesordnung beachten, und es ist dieß in mehrfacher Beziehung angenehm. Es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß eine zeitweise dauernde Anstrengung in Schule und Arbeit die Jugend mehr zur Ausdauer erzieht, als der so bald eintretende Wechsel. Wir dürfen die Jugend nicht bloß angenehm unterhalten; besonders im Uebergang in's Jünglingsalter ist Uebung der Kraft zur Ausdauer das beste Gegengewicht gegen Leichtsinn. Diesen überwinden und Treue üben lernen, ist für jeden Armenerzieher eine wichtige Aufgabe. Die landwirthschaftlichen Arbeiten richten sich im Sommer zudem schlechterdings nicht nach unsern Stundenplänen und Tagesordnungen. Da entscheiden Jahreszeit und Witterung mehr gerade so, wie es auch im Leben zu geschehen pflegt, daß wir bald mit ungeheurem Arbeitssegen überschüttet werden, bald aber auch wieder eine mäßige Anstrengung genießen dürfen. Wir ältere Erzieher segnen unsere Eltern, daß sie uns wohl auch zeitweise Erholung im Wechsel der Thätigkeit gegönnt, aber auch an Ausdauer in anstrengender Arbeit von früh an gewöhnen wollten. Wer wollte denn auch unsere Aufgabe als Armenerzieher durchführen, wenn wir in unserm Berufe arbeits- und anstrengungsscheu wären! Wenn wir ob Undank, Härte in den Forderungen und Kargheit in Gegenleistungen, ob Mißkennung, Mißlingen und Enttäuschung und wie diese Dinge alle heißen, welche sich uns entgegenstellen, wenn wir uns mitten in nöthiger Arbeit nach Ruhe sehnen und davon gehen wollten, was müßte aus unsern Kindern und aus den Anstalten werden! Wenn aber wir ausharren und nicht müde werden, sollten wir dann an unsern Kindern nicht auch Schule und Arbeit in anstrengender Weise durchführen, sondern ihnen das Leben so angenehm wie Zuckerbrod oder wie ein Spiel erscheinen lassen? Ich fürchte, damit wäre ihrer Zukunft schlecht gedient. Habe doch Niemand Erbarmen mit unsern Kindern, daß sie auch etwa des Tages Last und Hitze uns tragen helfen, so gut, als sie auch den Segen der Arbeit mit uns theilen! Sie sind in ihrer Arbeitsfreude in Schule und Feld unendlich glücklicher, als es diejenigen sind, die so oft auf Kosten Anderer ein gemüthliches Leben führen und geführt wissen möchten. Wo Liebe die Hand der Arbeit leitet, da ist keine Härte, aber auch keine Verweichlichung. Sie findet in eigener Erfahrung, was Arbeit ist, stets den rechten Maßstab. Glaube man auch nicht, daß ein müßiges oder leichtes Jugendleben heiter und glücklich stimme. Arbeit macht das Leben süß!

Was den Umfang z. B. landwirthschaftlicher Arbeit betrifft, so können je nach Einrichtung, Bodenbeschaffenheit und persönlichem Geschick in der Leitung auf die Person 1 bis $1^1/_2$ Jucharten fallen

in dem Sinne, daß 100 Personen 150 Juch. Land leichter bearbeiten, als 10 Personen 15 Juch., weil dem großen Komplex auch eine Zugkraft zu Gebote steht, die der Kleinwirthschaft abgeht und bei der großen Personenzahl eine Konzentrirung der Kraft auf einen Tag möglich macht, die der kleinen Zahl verhältnißmäßig nie zu Gebote steht. Es wird daher bei 100 Personen leichter das Doppelte an Jucharten bearbeitet, als bei 30, 45 Jucharten. Aber hier entscheidet weniger das Viel oder Wenig, sondern hauptsächlich der pädagogische Gewinn. Je nachdem es der erziehenden Kraft möglich ist, ob dem Großen das Kleine und ob dem Allgemeinen das Spezielle nicht zu vergessen, um so mehr wird auch die Arbeit an Umfang gewinnen; denn wir müssen bedenken, daß das Große stets aus dem Kleinen wird, und daß unsere Kinder mit Kleinem selbst im Großen mehr erzogen werden, als mit Großen. Bleibt es aber dabei, daß der Einfluß des Kleinen nicht übersehen wird, was eben mehr von der Leitung als vom Umfang abhängt, so kann eine größere Wirthschaft auch wieder sehr erziehend geführt werden. Jede Ernte ist da mehr eine Jubelfreude, wo sich viele Personen betheiligen, als wo sich Wenige auch bei Wenigem doch abmühen. Es liegt etwas Hinreißendes, ungemein Anspornendes darin, daß bei einer größern Personenzahl und Wirthschaft mehrere Gruppen einander in die Hand arbeiten und Verschiedenes zugleich verrichten, während bei kleiner Zahl oft mühsam eine Arbeit nach der andern verrichtet werden muß. Es potenzirt sich bei größerer Zahl gewissermaßen die Kraft, und es ist keine Frage, viel ausrichten erhebt auch den jungen Menschen, während langsames und mühevolles Vorrücken mitunter niederdrückt. So viel bleibt sicher, daß es besser ist, etwas zu viel Arbeit zu haben, als zu wenig, besser, wenn sie zum Fleiße nöthigt, als wenn sie zum Spiel werden kann, denn die wenige Arbeit bürgt nicht dafür, daß sie auch gut gemacht wird; viel Arbeit nöthigt oft mehr dazu, weil keine Zeit bleibt, eine solche zweimal zu machen.

Viele legen ein Gewicht darauf, daß es für arme Kinder ärmlich aussehe, aus Furcht, sie möchten ihren Verhältnissen entwöhnt werden; denn eine größere Wirthschaft sieht in ihrer ganzen Anlage allerdings nicht ärmlich aus. Vieh, Felder, Wiesen, Alles hat das Gepräge der Wohlhabenheit. Man begreift aber nicht, daß Mühe und Arbeit weit bildender ist für das ganze Leben, als der noch so viel beschäftigte Müssiggang einer Kleinwirthschaft mit kargem Landumfang es hin und wieder ist.

Anstaltskinder sind so vieler Sorgen enthoben, die das Elternhaus mit den Kindern theilt; sie aber bilden oft mehr als viel Er-

ziehungskunst. Die Sorge anstrengender Arbeit und Anstalten ersetzt die Erziehung durch häusliche Sorge. Selbst der mißlingende Zögling darf die Gaben der Liebe nicht hinnehmen ohne einen Schweißtropfen, und dieser ist ihm wahrlich noch von Segen! Und wenn allerdings Noth beten lehrt, so können Anstalten ihre Kinder doch nicht hungern lassen, und giebt es glücklicher Weise noch andere Mittel, auch bei Ueberfluß Gottes Gaben bis ins Kleinste schätzen zu lernen.

Eine andere Frage ist's, ob wirklich ein größeres Arbeitsfeld auch im Verhältniß einträglicher bearbeitet werde, wie ein kleineres. Sei es, daß ein Grundstück verbessert werde und einer Anstalt früher oder später Zinsen trage, oder sei es, daß der Nutzen in Bälde in die Augen fällt, ohne direkten Erfolg will Niemand gerne Mühe verwenden. Wir müssen es bedauern, wenn je für eine landwirthschaftliche Anstalt der Verbesserung unfähiges Land ausgewählt wird. Aller Fleiß und große Opfer vermögen oft solchen Unverstand nicht wieder gut zu machen und sind solche Anlagen an Geld und Hingebung meistens ein verlorenes Kapital. Es richtet sich also die Einträglichkeit voraus nach der Bodenbeschaffenheit und muß sich der Umfang selbstverständlich nach der Zahl der Zöglinge richten. Zu viel Leute für zu wenig Land giebt im besten Falle geschäftige Müssiggänger, zu wenig Arbeiter für viel Land macht die Arbeit weder erziehend, noch einträglich. Es müssen also Personenzahl und Landumfang in einem Verhältniß stehen, daß einerseits der erzieherische Zweck erreicht, anderseits aber auch einträglich gearbeitet wird.

Nie wird es zweckmäßig sein, Landwirthschaft, Industrie oder Gewerbe so weit auszudehnen, daß ein dem Erziehungszwecke der Anstalt fremdes Personal beizuziehen nöthig wird. Als Erziehungsmittel hat die Arbeit eine Führung durch erzieherische Hände und Herzen nöthig und diese finden sich in Lohngedungenen immer seltener. Jemehr Angestellte ohne erzieherischen Beruf nöthig werden, desto mehr aber häufen sich Hindernisse für eine gedeihliche Erziehung, und je mehr also die verschiedenen Arbeiten erzieherischen Händen anvertraut werden können, desto größer der Erfolg einer Anstalt.

Wir fassen die wesentlichen Bedingungen der Arbeit in Anstalten in folgenden Punkten wiederholend zusammen:

1) Jede Arbeit in Armenerziehungsanstalten werde erziehend geübt; also dabei Rücksicht genommen auf Uebung des Denkens zu Geschick und Blick und Fertigkeit der Hand, für die Kräftigung des Körpers und seiner Gesundheit, wie für Bildung des Geistes.

2) Sie sei daher Mittel des höchsten Erziehungszweckes, nie selber Zweck. Als solches sei auch die geringste Arbeit hochgeschätzt.
3) Jede Arbeit werde mit Rücksicht auf die künftige Existenz der Zöglinge reichlich geübt und werde ihr hauptsächlich in landwirthschaftlichen Anstalten eben so viel Zeit gewidmet, als der Schule.
4) Dem Schulunterricht aber geschehe durch Arbeit in keiner Weise Abbruch; es bleibe demselben jährlich stets so viel Zeit, als die Gesetze jeweilen fordern. Vielmehr ergänze jede Arbeit den Unterricht.
5) Je nachdem Jahreszeit und Arbeitsart mehr oder weniger Zeit erheischen, so richte sich die Schule darnach ein. In landwirthschaftlichen Anstalten richte sich im Winter die Arbeit nach der Schule, im Sommer die Schule nach der Arbeit.
6) Der Unterbruch von Arbeit oder Schule dauere nicht zu lange, damit die Zöglinge weder aus dem Zuge der Arbeit, noch aus der Lernbegierde ganz herauskommen.
7) Es sei dem landw. Armenerzieher Gold, auch während des Sommers — die Hauptarbeitszeit ausgenommen — z. B. die Morgenstunden regelmäßig für Schulunterricht zu benutzen, und Regentage, sowie die Zeit zwischen den Hauptarbeiten für denselben zu verwenden, damit wenigstens eine Uebung des Gelernten auch im Sommer stattfinde und der Zögling Gelegenheit hat, auch in sonst verlornen Stunden sich unterrichtlich zu bethätigen.
8) Der landw. Arbeit werde für Knaben, wo möglich, der Vorzug vor allen andern gegeben. Auch Mädchen werden im Gartenbau so gut geübt, wie in der Küche, in den häuslichen Arbeiten und in der Kinder-Krankenpflege.
9) Jedes Uebermaß von Arbeit im Verhältniß zum Unterricht sowohl als zur Arbeitskraft werde durch erzieherische Leitung unmöglich.
10) Die Arbeit sei zwar voraus bildend, aber so weit es von ihrer Art und Leitung abhangen kann, auch einträglich.
11) Sie sei nicht bloß vorherrschend, sondern auch den verschiedenen Kräften der Jugend angemessen, nach Verhältniß derselben anstrengend, kein bloßes Spiel, kein in den Tag hineinleben, sondern in Ziel und Zweck sowohl, als in ihr selbst eine wirkliche Arbeit, sowie die Ruhe eine Ruhe und die Erholung ebenfalls eine solche.

12) Sie werde zu rechter Zeit, genau, mit Fertigkeit, aber auch mit Lust und Freude verrichten gelehrt.
13) Der Erzieher selbst betheilige sich dabei so viel möglich nicht als Knecht der Arbeit, sondern als Meister und Erzieher durch dieselbe.
14) Als solcher wird er nichts Halbes leisten, sondern Ganzes, und was er begonnen, täglich gewissermaßen vollenden, ob dem Großen das Kleine und ob dem Kleinen das Große nicht vergessen.
15) Während die Hand des Hausvaters einer besondern Thätigkeit sich widmet, wird sein Auge ob dem Einzelnen das Ganze nicht vergessen, damit im Zusammenwirken der verschiedenen Arbeitsgruppen jene Harmonie waltet, welche so selten gefunden wird, wo der Erzieher als Hausvater nicht zugleich, wie die rechte Hand des Einzelnen, so auch die Seele des Ganzen ist.
16) Die Arbeit bediene sich geeigneter Werkzeuge, wisse sich jedoch mit einfacher Einrichtung zu helfen und nehme daher mehr Rücksicht auf Bildung des Auges und der Hand, als auf glänzende Resultate durch allerlei Maschinen.
17) Der Erzieher verstehe die Arbeitsvertheilung so einzurichten, daß im Verhältniß der Kraft auch überall Gehöriges geleistet werden kann; daß langsame Hände durch geübte mitgenommen oder angespornt werden, daß kein Zweig auf Kosten des andern berücksichtigt wird, also Jeder das Seine thut, aber auch gewinnt.
18) Als Mittel zum höchsten Erziehungszweck sei die Arbeit getragen von jener höhern Liebe aus Gott, damit sie in ihm gethan, auch zu ihm führt.

Es ergiebt sich, verehrte Freunde, aus diesen Umrissen, daß jene harmonische Erziehung von Körper und Geist, auch jederzeit das rechte Verhältniß von Arbeit und Unterricht bedingt oder vielmehr zur Folge hat. Des Menschen höhere und höchste Bestimmung läßt einen Mangel in der Anwendung des Einen oder Andern nicht zu. In ihr also ist die Arbeit zu thun und die Schule zu veredeln. In ihr aber verschmelzen sich in Herz und Hand des Erziehers beide Erziehungsmittel so zu einem Herzen und einer Seele, daß das Höchste dennoch erreicht wird, wenn auch zeitweise das Eine oder Andere mehr hervortritt. Unter allen Umständen erziehen wir durch Schule und Arbeit, nicht für die Schule oder die Arbeit, sondern für's Leben. Das Leben aber

ist nicht das Eine, noch das Andere, sondern Beides zugleich, eine Schule der Arbeit für ewigen Zweck.

Vergessen wir daher, verehrte Freunde, nicht, Arbeit und Schule zu unterbauen und zu beleben mit jenem ewigen Grund, der Liebe aus Gott, so wird unsere Arbeitstreue gesegnet sein und bleiben!

Ist es rathsam, unter verdorbene Zöglinge einer Anstalt auch gutgeartete aufzunehmen?

Referat

von Hrn. Schlegel, vorgetragen in der Versammlung in Thun den 13. September 1869.

Bekanntlich haben die Rettungsanstalten die schwere, aber schöne Aufgabe: verwahrloste Kinder zu bessern und sie zu brauchbaren und sittlich guten Menschen zu erziehen. Es liegt also im Begriff und Wesen ihrer Aufgabe in der Regel verdorbene und nicht gutgeartete Kinder aufzunehmen. Nun giebt es aber weder absolut gute, noch absolut böse Kinder, sondern Kinder mit mehr oder weniger guten oder bösen Neigungen. Diese entwickeln sich je nach dem erzieherischen Einfluß so oder anders, zur Tugend oder zum Laster. In die Rettungsanstalt gehören also zunächst Kinder, deren Erziehung durch den Lebenswandel der Eltern oder auch durch andere Verumständungen gefährdet, deren Neigungen auf das Böse gerichtet sind. Unter solchen finden sich oft kräftige Naturen, empfänglich fürs Schöne und Gute, obgleich getrübt und verunreinigt durch die verdorbene Atmosphäre, in der sie bisher gelebt haben. Diese sind durch gehörige Behandlung nicht so gar schwer von ihren Schlaken zu läutern, zu bessern und somit zu retten. Jeder Rettungsanstalt werden solche Kinder willkommen sein; an ihnen findet der kundige Erzieher die fruchtbarsten Anknüpfungspunkte für seine Wirksamkeit und die Elemente zu einem gediegenen Kern, der unter seiner sorgfältigen Pflege und mit Gottes Hülfe der ganzen Anstalt eine gedeihliche Richtung zu geben vermag. Pflegen wir solche bessere Naturen in den Rettungsanstalten mit der allergrößten Sorgfalt. Machen wirs wie ein kluger Landwirth, der unter seinen vom Vorfahr vernachläßigten Aeckern zunächst die in sorgfältige Behandlung nimmt, welche ihm eine Vermehrung der Hülfsmittel